

Luft holen
Inaugural address by Andrea Jahn
OCTOBER 7, 2009

Eröffnungs-Rede, Dr. Andrea Jahn, freie Kuratorin Stuttgart
Künstleraustausch Baden-Württemberg / Elsass:
Gauthier Sibillat und Rudolf Reiber zu Gast in der Kunststiftung Baden-Württemberg
Mittwoch, 7. Oktober 2009, 19.30 Uhr

Im ersten Raum begegnen wir den neuen Arbeiten des 1974 in Frankfurt geborenen Künstlers Rudolf Reiber. Es sind Fotografien und Objekte, die sich direkt aufeinander beziehen unter dem Titel „Luft holen“. Die Fotografien zeigen Stadtsituationen, menschenleere, anonyme Winkel an Straßen und Plätzen, die in einem, zunächst unauffälligen Detail übereinstimmen: sie zeigen zurückgelassene Fahrradschlösser und tragen Titel, wie „London Air“, „L'air de Strasbourg“, „Berliner Luft“ oder „Stuttgarter Luft“.

Wenn Fahrradschlösser die Funktion haben, ein Rad zu sichern und es an seinem Platz festzuhalten, dann scheinen sie, wenn das Fahrrad fehlt, ihrer Existenzberechtigung beraubt. Sie sind nur noch Überbleibsel, Erinnerungen an die Möglichkeit zur Mobilität. Zugleich sind es ästhetische Objekte, die – übertragen aus dem Straßenraum in den Ausstellungsraum – zu Skulpturen werden. Darauf führt Reibers Installation hin: Die tatsächlichen, an der Wand befestigten Fahrradschlösser bekommen in dem Augenblick, in dem sie von ihrer Funktion befreit sind, etwas Skulpturales. Es sind geschlossene (!) Formen, die eine Vielzahl an Bedeutungen und Assoziationen entfalten können, Fundstücke, die auf den Fotos und auch als Wandobjekte eine eigene Geschichte erzählen. Und mehr noch: Es sind Ready-Mades in ihrem ursprünglichen Sinn! Für Marcel Duchamp, der bereits 1915 die ersten Ready-Mades entwickelt hatte, wurden sie in dem Moment zu Kunstwerken, in dem er die Objekte auswählte, ihren Standpunkt veränderte und sie signierte: „Er nahm einen gewöhnlichen Alltagsgegenstand, stellte ihn so auf, dass seine nützliche Bedeutung verschwand hinter einem neuen Titel und Standpunkt, und schuf einen neuen Gedanken für dieses Objekt.“ Reiber geht einen anderen Weg. Er wählt einen Alltagsgegenstand, wie das Fahrradschloss, verändert es aber nicht und verzichtet auf eine Signatur. Um es als Kunstwerk sichtbar zu machen, montiert er es an die Ausstellungswand oder bedient sich der Fotografie. Während Duchamp sein bekanntes Fahrrad-Rad umgedreht auf einen Schemel montierte, um es zum Kunstwerk zu machen, zeigt Rudolf Reiber die Fotografie von einem Rad ohne Rahmen, angeschlossen an einen Fahrradständer. Fahrrad-Rad und Schloss haben ihre Funktion verloren, indem etwas aus ihrem Kontext entfernt wurde: der Fahrrad-Rahmen. Ihre nützliche Bedeutung verschwindet durch eine

Veränderung ihres Kontextes ohne unmittelbares Eingreifen des Künstlers. Doch ebenso wie Duchamp rückt Reiber mit dieser Fotografie einen veränderten Standpunkt in den Blick, um neue Gedanken für einen gewöhnlichen Alltagsgegenstand zu schaffen. Ein Fahrradschloss verändert schließlich selbst seine Umgebung, indem es unerwartet dort auftaucht, wo es eigentlich nicht hingehört. Der Stadtraum selbst bleibt anonym, und dennoch ist es dem Künstler wichtig, über den Titel einen Hinweis darauf herzustellen, wo diese Ready-Mades zu finden sind. Es sind „Orte für die Kunst“ – Berlin, London, Straßburg, New York, Frankfurt, Stuttgart, aber auch Sylt und Dänemark – Orte, an denen er selbst gearbeitet hat.

Es gibt eine Fotografie, auf der der Künstler dabei zu sehen ist, wie er auf einen Pfosten klettert, um ein Spiralschloss loszumachen. Es wird zur Metapher für Schutz, Verlust, festhalten und zugleich für Befreiung, losmachen, freisetzen. Es ist Platzhalter für etwas das fehlt, das einmal da war. Was bleibt ist Freiraum, Luft – „Stuttgarter Luft“, „Berliner Luft“, „London Air“ oder auch „l’air de Paris“, wie ein weiteres bekanntes Ready-Made von Marcel Duchamp.

Dass die Luft für Reiber eine besondere Rolle spielt, zeigen auch zwei Bilder, von denen eines im Ausstellungsraum und eines im Foyer hängt: „Sky Grey“ und „Sky Blue“ – monochrome Lackbilder, deren Farbe der Künstler zum Thema macht. Für Reiber handelt es sich bei diesen Bildern um „Himmelsausschnitte“, deren Farbton aus dem Repertoire der Royal Airforce stammt, die ihre Flugzeuge im Zweiten Weltkrieg zur Tarnung in bestimmten Blau- und Grautönen lackierte. Was bleibt ist die Farbe ohne das ursprüngliche Objekt, das Bild als Ausschnitt von der Welt, die hier ein Stück Himmel sein könnte. Ein Ausschnitt, dessen Täuschung den Tod bedeuten konnte. Ein weiteres Bild, dem wir noch weniger entgehen können, ist Reibers „Wandbild“, eine vor die Wand gehängte Glasplatte, in der wir nichts anderes sehen als die Wand und gleichzeitig uns selbst.

(...)

Andrea Jahn